

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Einjährig	14 fl.
Halbjährig	7 fl.
Vierteljährig	3 fl.
Mit Postverendung:	
Einjährig	16 fl.
Halbjährig	8 fl.
Vierteljährig	4 fl.

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steingraben Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Telegramm der „Krader Zeitung“.

Versailles, 26. Jänner. Favre unterhandelte in Versailles mit Bismarck im Namen der Pariser Regierungsfraktion und der Friedenspartei. Er verlangte freien Abzug mit Waffen. Bismarck besteht auf Uebergabe der Stadt und sämtlicher Forts und stellt übrigens dieselben Bedingungen, wie sie bei Metz gestellt wurden. Favre erklärte zur Annahme dieser Bedingungen nicht ermächtigt zu sein und forderte die Einstellung des Bombardements bis er aus Paris mit neuerlichen Vollmachten zurückgekehrt sei was jedoch nicht gewährt wurde. In der Pariser Bevölkerung hat die Partei des äußersten Widerstandes die Oberhand.

Zur Situation.

□ Pest, 25. Jänner.

Die parlamentarischen Körperschaften sind bei uns in voller Thätigkeit. Reichstag, ungarische und deutsche Delegation — letztere nimmt morgen nach kurzer Unterbrechung ihre Thätigkeit wieder auf — reden früh und spät, das es eine wahre Passion ist, d. h. für diejenigen, welche überhaupt von dergleichen einstudierten oder improvisierten Reden ein Vergnügen haben. Wir müssen zu unserer Schande gestehen, daß wir vor dergleichen Reden verzeufelt wenig Respekt haben, daß wir in den meisten Fällen froh wären, wenn wir die Reden weder hören noch lesen möchten, da sie in den meisten Fällen ja doch nur unschadliches Zimmereinfuhrwerk sind, deren Rufschrei schon vorher in den Commissionen und Clubsitungen festgesetzt worden ist. In den meisten Fällen werden die Reden nicht gehalten, um etwa divergierende Ansichten im Schoße der betreffenden parlamentarischen Körper-

schaft zu klären, zu einen, sondern nur um auch dem außer dem Parlamentsaal lebenden Menschenvolke etwas zu bieten und um eben als „Vertreter der Nation“ Zeugnis vom Dasein zu geben. Nur in einem speciellen Falle würden wir uns gern mit diesen Reden befassen, wenn sie von einer definitiven und abschließend Herabkammerung der den Bürger schwer drückenden Lasten handeln würden. Davon aber ist nicht allem nicht die Rede, sondern es dreht sich alle Weisheit und Redseligkeit der Leiter der Staatsregierung und der Volksvertreter darum, wie man dem ohnehin schon so schwer tragenden Bürger noch neue Lasten aufbürden könne, um den sich täglich steigenden Staatserfordernissen entsprechen zu können. Es hat einmal ein Finanzminister ausgerufen und natürlich damit seine Collegen gemeint: „Macht gute Politik und ich werde gute Finanzen haben.“ Viel, sehr viel Wahres liegt in diesen wenigen Worten, leider aber werden sie von den Wächtern nicht beachtet, sondern die Herren überlassen sich der Zeitverschwendung und lassen sich in tragen, wo eben die Pluthe sie hindringen will; die ganze Kunst unserer Staatsmänner läuft darauf hinaus, daß sie sich über dem Wasser erhalten, alles andere ist Nebensache.

Man erzählt speciell von unserem Ministerium zwar alles Gute, man lobt namentlich die im Schoße derselben obwaltende Harmonie. Wir möchten das Alles gerne als unbestreitbares Factum hinnehmen, es ist aber leider denn doch nicht Alles Gold, was glänzt. Wer näher mit den Verhältnissen vertraut, der weiß auch, daß wir stark mit Wasser kochen. Der Minister Paul Rainer — geht; es will sich aber, nachdem der Handelsminister v. Szlávy sich noch immer entschieden weigert, das Portfeuille des Innern zu übernehmen, für Rainer kein Nachfolger finden. Und wenn schon Szlávy das Innere nimmt, wer soll Handelsminister werden? Es heißt — Korizmic! Du lieber Gott, dann Gnade dem ungarischen Handel! Sollen wir noch weiter im eigenen Fleische wühlen? Es geht uns hier nicht so sehr wie jenseits der Leitha, wo man auch kein oberständliches Ministerium zusammenbringen kann. Es fehlt in Oesterreich-Ungarn eben an Männern, die wissen, was sie wollen und was sie sollen; es fehlt der Staatsgedanke und ohne denselben geht es eben nicht vorwärts.

Bismarck und Jules Favre.

× Wien, 24. Jänner.

Bekanntlich hat Jules Favre, der französische Minister des Aeußern, einen Geleitschein gefordert, um sich zur Londoner Conferenz begeben zu können, und dieser wurde ihm auch in Aussicht gestellt. Nachträglich wurde ihm mittelst der Note des Grafen Bismarck vom 16. d. der Geleitschein verweigert, und zwar nicht aus militärischer, sondern aus politischen Gründen. Diese Verweigerung des Geleitschreibens an Jules Favre hat allgemein eine große Sensation hervorgerufen, und wird von der hiesigen Presse einstimmig verurtheilt, und in den schärfsten Worten selbst von jener Seite getadelt, welche ihr Wohlwollen Preußen gegenüber zu jeder Zeit bekundet! Die „Vorstadtzeitung“ glaubt, daß Graf Bismarck einen argen Mißgriff gethan habe. Er werfe sich zum Schiedsrichter in einer Sache auf, über welche ihm eine Entscheidung nicht zustehe, und wahrscheinlich werden die Mächte diesen Zwischenfall nicht auf sich beruhigen lassen. — Das „Oesterr. Journal“ bezichnet die Note Bismarck's vom 16. als einen Schlag ins Gesicht Europa's und findet darin den Ausweg zur Umgehung der Frage, ob und wie weit die Allianz Rußland-Preußens eine Wahrheit sei. — Die „Presse“ versucht es, sich den Schritt Bismarck's nach Möglichkeit zu erklären, erklärt aber selbst, ihn nicht rechtfertigen zu können. — Die „Morgenpost“ bezeichnet die Note Bismarck's als „preussischen Eynismus“, und glaubt, die Maste sei gefallen. — Das „Fremdenblatt“ wundert sich, wie zart und scrupulös das staatsmännliche Gewissen jenes Mannes plötzlich werde, dem man die zweideutige Lehre verbanke: „Gewalt geht vor Recht!“ Doch was immer auch geschehen möge, Eines sei gewiß: das Bombardement von Paris sei kein Vorberblatt im Siegeskranze des deutschen Kaisers! — Wenn Bismarck — meint das „N. W. Tageblatt“ — die Absicht verfolgt, die Gemüther in Frankreich mit

Reuiletton.

Der Kranich.

Rütke, der Kranich, spielt zwar in Reineck's Buchs eine ganz respectable Rolle, und man muß ihn dort mindestens als Hofrath anerkennen, aber im wirklichen Leben erweist man ihm in Central Europa lange nicht Ehre genug. Die Japanesen, die überhaupt in vielen Stücken sehr geschickt sind, wissen ihn besser zu ehren. Er bildet den höchsten Schmuck ihrer Tempel und Paläste, und Niemand darf ihn tödten, weil sie wissen, wie nützlich er ihnen auf den Feldern und Wiesen ist, indem er diese von schädlichem Gewürm und Nagethieren befreit, und dabei der Jagd und dem Gesülge lange nicht so gefährlich ist, wie der weit räuberischere Storch. Das weiß man auch in Scandinavien, denn dort bedient man sich seiner bereits als Hausthier. Als solches ist er höchst amüsan. Der bekannte englische Reisende Lloyd schildert einen solchen, den er selbst drei Jahre lang besaß. Im Allgemeinen war er harmlos einen Knaben konnte er jedoch nicht leiden. Dieser mußte ihm einmal etwas gethan haben, denn wo er ihn sah, verfolgte er ihn. Einmal überraschte ihn der Vogel beim Bade. Er wollte rasch an's Ufer, der Vogel schnitt ihm jedoch den Weg ab und trieb ihn in's Wasser zurück. Nicht eher, als bis ihm Beistand geworden, konnte er auf's Land und sich anziehen. Ehe er jedoch die Thüre erreicht hatte, überfiel ihn der Kranich und brachte ihm mehrere Bisse bei. Damit war seine Rache aber gestillt. Von diesem Tage an that er dem Knaben nichts mehr. — Dahlson, Landbesitzer in Firna Baul, erzählte, daß ein zahmer Kranich fünfzig Jahre am Leben geblieben sei. Er war ganz zahm und fraß alles, was man ihm gab. Im Herbst und Frühling sah er seine Brüder, die wilden Kraniche mit großer Ruhe über sich hinwegziehen, und machte nie einen Versuch zu fliehen. — Auf einem anderen Hofe hielt man ein Paar. Das Weibchen wurde

sehr groß und machte sich's zum Geschäft, die Hühner Gänse und Enten des Hofes zu überwachen, die es sehr fürchteten. Des Morgens ging es regelmäßig in die Küche und hat sich sein Frühstück aus. Kammen die Knaben mit Butterbrod, so zerriß es dieselben so lang an den Knöpfen, bis sie ihm ein Stück gaben oder auch das Brod fallen ließen, das es dann rasch verschlang. Es fürchtete sich weder vor Hunden noch Katzen. — Den Kuckungen konnte es gut leiden, weil diese mit ihm spielte. Den Gärtner haßte es dagegen, weil diese es aus dem Garten jaate, wenn es nach Grünem suchte. Es aß auch Kartoffeln und sehr komisch war es, wenn es den Schnabel zu stark in diese gepickt hatte und ihn nicht wieder auseinander bringen konnte. Dann ließ man es gewöhnlich eine Weile umhertanzen, ehe man es befreite. Sein Gehör war sehr scharf. Wenn es auch so weit ab war, daß man es nicht mehr sehen konnte, so kam es doch auf den Ruf des Hausherrn augenblicklich herbei. Auch aus hoher Luft hörte es ihn. Fische aß es gern, aber noch lieber Fleisch, flog aber damit immer erst an's Wasser, wusch es ab, und wälzte es dann im Sand. „Sand reinigt den Magen“ muß es wohl dabei gedacht haben.

Von einem andern Kranich in Westgothland wird erzählt: Er war 15 Jahre dort und der Liebling des ganzen Hauses. Es war ein Weibchen und am liebsten mit Frauen zusammen. Je mehr beisammen waren, desto lustiger war er. Vor der Herrin des Hauses hatte er eine besondere Hochachtung. Sobald sie im Hofe erschien, machte er ihr seine Aufwartung, und es genügte ihm auch schon, daß sie sich in der Thüre zeigte, oder daß er ihre Stimme hörte, sogleich war er da. Wenn das Futter gestreut war und ihm die Hühner nicht aus dem Wege gingen, nahm er sie beim Kopf und tauchte sie in eine Wassertubbe. Außerst veressen war er auf's Tanzen, aber nicht mit jedem mochte er tanzen. Thut er es, so sprang er mit ausgepreizten Flügeln hoch in die Luft und suchte alle Schritte seines Partners nachzuahmen. Sein Gehör

war ungemein scharf. Wenn im Hause Clavier gespielt wurde, hörte er eine Weile still zu, dann ging er, auch wenn Besucher dort waren, ins Zimmer und stellte sich eben das Instrument. Er unterschied offenbar die Töne. Wenn ein Adagio gespielt wurde, hielt er seinen Kopf nieder oder drehte ihn leise umher, als wäre er traurig. Wurde dagegen eine Polka oder ein anderes lustiges Stück gespielt, so stand er ganz aufrecht da, drehte Kopf und Augen schnell umher und bezeugte sein Vergnügen auf alle Weise, die ihm zu Gebote stand. — Sehr gern besah er sich im Spiegel und nahm vor diesem allerlei Stellungen an; namentlich war es der Fall, wenn er vor dem Trumeau stand, wo er sich in seiner vollen Größe bewundern konnte. Während der Zugzeit liefen ihm seine Kameraden vergebens zu, er möge ihnen folgen. Nur einmal ließ er sich verlocken, mit einem derselben den Tag auf einer Wiese neben dem Hause zuzubringen; als ihn derselbe aber Abends einlud, ihm zu folgen, sagte er ihm Lebewohl und kam nach Hause. Eines Morgens fand man ihn an seinem gewöhnlichen Ruheplatze todt, ohne daß man eine Ursache seines Todes kannte. Die ganze Nachbarschaft trauerte um ihn.

Ein Pärchen, das ganz jung auf den Hof eines Gutbesizers kam, zeigte eine merkwürdige Anhänglichkeit an einander. Wenn einer sich entfernt hatte, rief das andere gleich mit lautem Geschrei nach ihm. Als das Männchen verwundet war, war das Weibchen untröstlich, verließ jenes keinen Augenblick und duldete nicht, daß ihm irgend wer zu nahe kam. Als später das Weibchen starb, war das Männchen ganz außer sich. Es zog seinen Herrn zu dem toten Weibchen hin und drückte auf jede Weise seinen Schmerz aus. Nachdem der lebte Vogel fortgenommen war, konnte das Männchen im ganzen Hause umher, pochte an jede Thüre und suchte in jedem Zimmer umher, in das man es einließ. Dann stand es drei Tage lang unbeweglich in jammervollem Zustande auf dem Felde und nur allmählich nahm es wieder Antheil an

widersparen zu lassen. Ihr dürft stolz sein, denn ihr habt euch um das Vaterland verdient gemacht. Diejenigen, die nicht gesehen haben, was ihr gelitten habt, werden es sich niemals vorstellen können. Wegen dieser Leiden ist Niemand anzuklagen; die Verhältnisse allein haben sie verursacht. In weniger als einem Monate habt ihr dem Feinde, vor welchem ganz Europa Zittern hat, drei Schlachten geliefert. Ihr habt ihm Stand gehalten, ihr habt ihn oftmals vor euch zurückgewichen gesehen, ihr habt bewiesen, daß er nicht unbeflegbar sei und daß die Niederlage Frankreichs nur eine durch die Unfähigkeit einer absoluten Regierung herbeigeführte Noerlage ist. Die Preußen fanden in den jungen, kaum bekleideten Soldaten und Nationalgarden Gegner, fähig sie zu besiegen. Mögen sie unsere Nachzügler auflösen und sich in ihren Völlestins Wegnehmer von Kanonen haben noch nicht Eine von euren Batterien berührt. Ehre sei euch! Einige Tage der Ruhe, und diejenigen, welche die Vermichtung Frankreichs schwören, werden euch wieder aufrecht vor sich finden."

Aus Versailles wird brieflich gemeldet, man habe daselbst Depeschen Trochu's an Gambetta aufgefunden, denen zufolge der Gouverneur von Paris Gambetta anzeigt, daß die Hauptstadt Frankreichs sich ergeben müsse, wenn sie bis Anfang Februar nicht entsezt wird. Bei der Proclamation des Kaiserthums wehte in Versailles allenthalben die schwarzweiß-rote (nicht die schwarz-roth-goldene) Tricolore. Man hat in gut unterrichteten Kreisen in Brüssel Kenntniß von einem Schreiben Thiers an Gambetta, in welchem der Letztere beschworen wird, wem weiteren Widerstande abzusehen. Thiers anerkennt die großen Verdienste, welche Gambetta sich um die bis Sebän durch den Napoleonismus arg befechtete Ehre Frankreichs erworben, damit soll er sich aber begnügen. Zunge, nicht geübte Leute geschulten Truppen gegenüber stellen, heiße so viel, als erstere zur Schlahtbank führen, was Frankreich noch empfindlicheren Schaden verursachen würde, als es seit sechs Monaten erlitten hat.

Zur Beschiesung von Paris.

Einem Berichte des „Journal officiel“ entnehmen wir folgende Einzelheiten über das Bombardement der Hauptstadt Frankreichs:

Die Nacht vom 11. auf den 12. Jänner. Die Beschiesung währte die ganze Nacht hindurch. Zweihundertundfünfzig Schüsse wurden von den preussischen Batterien abgefeuert, und hundertfünfundzwanzig Hauptkugeln ploßten auf verschiedenen Punkten des linken Ufers namentlich in den Vierteln Val de Grace, Notre-Dame des Champs, Ecole Militaire, Montparnasse, Plaisance; in den Straßen Moutetars, Wionge, Port Royal, Notre-Dame des Champs, Boulevard des Invalides, Rue Nationale, Avenue d'Italie, Chaussee du Maine.

Die beschädigten Gebäude sind: die Ecole Normale, die Kirche Saint Nicolas, die Anstalt für die jungen Blinden (fünf Menschen-Opfer) die Spitäler des Infant-Jesus und der Maternité (fünf Hebammen-Lehrlinge verlegt), die Bäckerei der Spitäler. Drei Feuerbrünste, die, Dank der raschen Hilfeleistung, bald gelöscht wurden, sind ausgebrochen, und man hat 43 Häuser gezählt, die beschädigt worden sind.

Vom 12. auf den 13. Jänner.

Trog eines dichten Nebels, der es nicht möglich machte, alle Wirkungen des Bombardements zu verzeichnen, hat man doch 250 auf die Stadt geschleuderte Kugeln gezählt, deren Wirkung besonders in den Vierteln Notre-Dame des Champs, Jardin des Plantes und Croulebarbe sich fühlbar machte.

Viele Kugel stießen im Jardin des Plantes so wie in der Rue Scipion gelegenen Centralbäckerei nieder; verschiedene öffentliche Anstalten wurden getroffen; so das Institut für die jungen Blinden, das Spital de Courcine, die Ambulanz de Sainte Perine, die der Augustinerinnen, das Haus der Compagnie des Petites-Soeurs; außerdem wurden 58 Privathäuser, namentlich Rue de Courcine und Boulevard Arago stark beschädigt. Schließlich zählt man 13 Schlachtopfer; 2 Tote und 11 Verwundete.

Wenn man die bisherigen Opfer der Gesamtbeschiesung zusammenzählt, gelangt man zu folgenden Resultaten:

In der Nacht vom	5. auf den	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	Tote Verw.
	6.	5	5	—	10				
	7.	6	10	—	16				
	8.	2	13	—	15				
	9.	22	37	—	59				
	10.	12	35	—	47				
	11.	3	10	—	13				
	12.	1	20	—	21				
	13.	2	11	—	13				
Gesamtzahl									51 138 — 189

Die 51 Torte verteilen sich folgendermaßen: 18 Kinder, 12 Weiber 21 Männer.
Von den 138 Verwundeten sind: 21 Kinder, 45 Weiber, 72 Männer.
Gesamtzahl: 39 Kinder, 57 Weiber, 93 Männer."

Neuer Zeitung

Wien, 25. Jänner. Die „Wiener Abendpost“ bringt heute nachstehendes Telegramm: „Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich mit dem Besuche, welche von Seite der k. k. Regierung für die österreichisch-ungarischen Conferenzen in Betreff ihrer Haltung in der Donaufrage festzustellen werden ist. Es bedarf wohl nicht erst besonderer Erwähnung, daß den bevorstehenden Verhandlungen gegenüber allen Beteiligten die strengste Discretion zur Pflicht gemacht erscheint und daß daher die betreffenden Mitteilungen der Presse an sich jeder authentischen Grundlage entbehren. Indes wollen wir nicht versäumen, noch ausdrücklich hervorzuheben, daß sie insbesondere, was das Tatsächliche der Angaben betrift, insgesamt auf ganz irrtümlichen Annahmen beruhen.“

Wien, 25. Jänner. Das Scheitern der Conferenzen wird immer wahrscheinlicher. Grafville hat sich durch seine Depesche an Favre selbst den Rückzug abgeschnitten. Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Person Jules Favre; sondern um die Prinzipienfrage. England besteht auf der Zulassung der Teilnahme Frankreichs an der Conferenzen, Preußen perhorresirt diese im Princip; die Haltung Italiens in dieser Frage ist noch unentschieden und Rußland secundirt der preussischen Auffassung.

Wien, 25. Jänner. In unterrichteten Kreisen werden sämtliche von den Journalen mit der Neubildung des Cabinets in Zusammenhang gebrachten Gerüchte und Combinationen als unrichtig und verfrüht bezeichnet. Graf Potocki hat die nachgesuchte Demission formell nicht erhalten. Die Lösung der Ministerfrage und der Cabinetneubildung wird nach dem Schlusse der Delegationen erwartet.

Berlin, 25. Jänner. Die „Provinzialcorrespondenz“ meldet, die Operationen der deutschen Truppen im nördlichen Frankreich werden demächst im Zusammenhang der Bewegungen des rechten Flügels der zweiten Armee unter dem Großherzog von Mecklenburg noch größere Ausdehnung und Bedeutung gewinnen.

Versailles, 24. Jänner. Abteilungen der Südarmerie überzogen südlich von Befangon den Doubs im Rücken Bourbaki's. — Longwy capitulirte, 4000 Gefangene und 200 Geschütze fielen in unsere Hände.

Berlin, 25. Jänner. Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Adjutant Trochu's, Graf Herisson, welcher in das preussische Hauptquartier wegen eines 48stündigen Waffenstillstandes gesandt war, auch den Auftrag gehabt hätte, sich über die Stimmung zu informieren, welche der Vorschlag wegen Räumung der Befestigungsstruppen der Hauptstadt im feindlichen Hauptquartier bezeugen würde.

Berlin, 25. Jänner. (Officiell.) Versailles, 24. Jänner. Der Verlust der Preußen beim Paris' Ausfall am 19. d. ist 39 Officiere und 616 Mann. Gegen die Pariser Nordfront sind neue Batterien auf nähere Distanz thätig.

London, 25. Jänner. Die „Times“ bringt eine Meldung aus Versailles, wornach Favre mit Vorschlägen über die Capitulation von Paris eingetroffen sei; er hatte eine Unterredung mit Bismarck. Favre verlangte für die Garnison einen ehrenvollen Abzug, die Vorschläge wurden jedoch für unannehmbar gehalten.

London, 25. Jänner. „Daily Telegraph“ meldet: 800 Garibaldianer zersprengten zwischen Nancy und Straßburg eine preussische Landwehrabtheilung, in Nancy herrscht Aufregung. Die Verdrückung von Elsaß wird beunruhigend.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 25. Jänner.

Vizepräsident Bela Perczel eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Majaráh und Jambor; von den Ministern waren anwesend: Andrassy, Festetics, Kerkapoly und Bedekovics.

Nach Authentification des Protocollés meldet der Vorsitzende das Eintreffen mehrerer Jurisdictionspetitionen an; im Privatwege werden Petitionen eingereicht und beantwortet durch die Abgeordneten Georg Simay und Emerich Szabo.

Georg Stratimirovics interpellirt den Minister des Innern, ob er von den großen Ueberchwemmungen im Torontaler Comitáte Kenntniß hat und welche Maßregeln er zur Linderung dieser Calamität ergreifen habe?

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Debatte über das Budget des Ministerpräsidenten fortgesetzt.

Ladislaus Berzezy brüct seine Mißbilligung über die große Zahl der Staatsbeamten aus, die selbst dann größer ist, als in der westlichen Hälfte der Monarchie, wenn man dort die Statthaltereibeamten zu den Ministerialbeamten hinzuzählt. Es gebe eine Unzahl von Rechnungsbeamten im Ministerium des Innern und doch wisse er, daß die Rechnungen der Stadt Marosvásárhely, die nach Ofen heraufkommen, zurückgeschickt worden sind, ohne daß sie hier geprüft oder auch nur angesehen worden wären. Er urgt die definitive Organisation der Staatsämter, damit die jetzigen Beamten endlich aus ihrer ungewissen Lage erlöst würden. Gegen die Gehaltsverbesserungen hat Kerner nichts einzuwenden, doch protestirt er gegen die Vermehrung der Beamten.

Mit Zustimmung des Hauses wird die Debatte für einige Zeit unterbrochen, und überreicht der Ministerpräsident Graf Andrassy das von Sr. Majestät sanctionirte Recrutierungsgesetz. Dasselbe wird sofort promulgirt und wird zu demselben Zwecke noch heute dem Oberhause zugesendet werden.

Dann wird die Budgetdebatte fortgesetzt.

Moriz Wahrmann constatirt, daß das Haus zur Specialberathung der einzelnen Ministerialbudgets hätte übergehen sollen, statt dessen aber habe sich, ohne daß ein specieller Antrag der Finanzcommission vorläge, wieder eine Generaldebatte über die Gehaltsfrage entwickelt. Er mißbilligt dies. Was aber die von Baron Simonyi und von Franz Deak ausgesprochenen Ansichten betrifft, theilt Kerner weder die eine noch die andere, sondern schließt er sich der Auffassung der Finanzcommission an. Falls ein Deficit eintreten sollte, würde demselben durch Abzwocken an den Gehältern der Staatsbeamten nicht vorgebeugt werden können. Kerner gibt zu, daß Privatbeamte besser bezahlt sind, als die Staatsbeamten, selbst wenn die projectirten Gehaltsverbesserungen bewilligt werden, doch falle dabei die Stabilität des Staatsdienstes und die Pensionsfähigkeit in die Waagschale. Aber bei alledem sollen die Gehälte den jetzigen Lebensverhältnissen entsprechend geregelt werden. Kerner wünscht übrigens, daß durch eine baldige definitive Organisation des Staatsdienstes die Gehälte verbessert, die Beamtenstellen vermindert werden mögen.

Alexander Esiky gibt sein Votum für den Antrag des Baron Ludwig Simonyi ab. — Berichterstatter Coloman Szell vertritt den Standpunkt der Finanzcommission. Die Vermehrung der Staatsbeamten, wie sie im Budget projectirt ist, kann nicht im Allgemeinen, sondern nur bei den betreffenden einzelnen Budgetposten, wo die Vermehrung motivirt ist, beurtheilt werden.

Hiermit war die Debatte geschlossen und resumirte Vizepräsident Perczel die gestellten Anträge. Nach Feststellung der Abstimmungsfragen wird Deak's Antrag, da derselbe die größte Summe beansprucht, zuerst zur Abstimmung gebracht. Die Majorität nimmt ihn an und sind daher die Gehaltserhöhungen im Sinne des Ministerialvorschlages, jedoch mit Ausdehnung auch auf die Concipisten der Kön. Curie und der obersten Gerichte bewilligt. — Die Erhöhung der Quartiergelder wurde nicht dem Antrage des Ministeriums gemäß, sondern nach dem Vorschlage der Finanzcommission angenommen.

Im allgemeinen Berichte der Finanzcommission ist ferner der Antrag enthalten, daß alle Unterrichtsanstalten im Lande dem Unterrichtsministerium untergeordnet werden sollen.

Gabriel Barady stimmt dem zu, wünscht aber, daß die Regierung angewiesen werde, einen specialistischen Entwurf einzubringen.

Korizmicz ist mit dem Antrage der Finanzcommission nur insoferne einverstanden, als er sich auf den theoretischen Unterricht bezieht; die zur practischen Ausbildung bestimmten Anstalten aber, z. B. die land- und forstwirtschaftlichen Schulen und die Schenninger Berg-Academie, sollen diesem Principe nicht unterworfen werden.

Deak fragt, ob auch die Militärschulen diesem Antrage unterworfen sein sollen, denn in diesem Falle könnte er den Commissionsantrag nicht annehmen; überhaupt sollte diese Frage nur nach reiflicher Erwägung entschieden und jetzt beseitigt werden. — Nachdem noch Minister Kerkapoly, Thomas Beschy, Anton Janlovics, Eduard Sebényi und Carl Szathmáry kurze Bemerkungen gemacht, wird abgestimmt und hiebei der Antrag der Finanzcommission angenommen.

Noch liegt ein Antrag vor, und zwar die Vermehrung der Betriebsannahmen der Staatsbahnen ins Budget einzustellen, um sie auf die Pensionen zu verwenden.

Sorn beantragt die Streichung der Pensionen.

Nach kurzer Discussion werden die Commissionsanträge angenommen. Nach Erledigung der Specialdebatte über das Budget des Ministerpräsidenten schließt die Sitzung.

(Oberhausitzung.)

Die heutige Sitzung des Oberhauses wird vom Vicepräsidenten Graf Johann Cziráky um halb 1 Uhr eröffnet. Als Schriftführer fungiren: Baron Julius Nyáry und Baron Emerich Miske.

Es wird der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Georg Kovackovics in den Saal geführt. Derselbe überbringt das im Abgeordnetenhause bereits promulgirte, mit der allerhöchsten Sanction Sr. Majestät versehen herabgelangte Gesetz über die Recrutementbewilligung für das Jahr 1871. Das Gesetz wird publicirt, das Exemplar, welches die Sanction enthält, soll im Landesarchiv aufbewahrt werden.

Der Präsident bringt dem Hause zur Kenntniß, daß der Debrecziner Advocatenverein ein Memorandum über die Organisation der Gerichtshöfe erster Instanz einreichte. Dasselbe soll seinerzeit, wenn dieser Gegenstand zur Verhandlung gelangt, berücksichtigt werden.

Schluß der Sitzung um 3 1/2 Uhr.

Aus den Delegationen.

Pest, 25. Jänner.

Endlich sind die Tage des leeren Strohpresschens vorüber, die Herren haben sich post festum satt geleitet, der Seinsvortrag ist erschöpft, mit dem die Herren den Reichskanzler beworfen haben, der demantiker Pulsky hat sich als Feind des schönen Styx, der liberale Graf Ferdinand Zichy als Stockclercal, der demokratische Graf Szirmay als Preußenjunker gezeigt und nun kann es angehen, die einzelnen Titel durch die Retorte zu jagen und dieselben sans façon anzunehmen.

Bevor die Delegation zur Tagesordnung, Specialdebatte über das Budget des Ministers des Aeußern, übergang, wurde ein Antrag des Delegirten Széll angenommen, dahinlautend, eine Siebener-Commission zu ernennen, die im Vereine mit einer von der Reichsrathsdelegation auszuführenden Commission die Unterschiebe auszugleichen hat, die in den Beschlüssen beider Delegationen vorkommen.

Ueber den Titel: geheime Ausgaben, von der Finanzsubcommission mit 200.000 fl. bevoranschlagt, entspinnt sich eine lebhafteste Debatte. Uerményi und Sebényi wollen die Summe, die auf Vertrauen zum Reichskanzler basirt, nicht bewilligen. Pulsky spricht heftig für die Bewilligung.

Wenn das Vertrauen auf seine bisherige Politik auch geschwächt wurde, das Vertrauen auf ihn konnte nicht schwinden, er hat bisher immer nur die Interessen des österreichisch-ungarischen Staates vor Augen gehabt und die Nichtbewilligung dieser Summe wäre nur ein unverdientes Mißtrauensvotum. Nach längerer Discussion, die zu Persönlichkeiten zwischen den Delegirten Bánó und Pulsky ausartete und an welcher beinahe die ganze Delegation theilnahm, ohne daß ein einziger Redner Hervorhebenswerthes gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten und schließlich der Dispositionsfond bewilligt. Die übrigen Titel werden im Sinne der Subcommission angenommen.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Se. k. u. l. apost. Majestät haben auf Vorschlag des k. ung. Finanzministers den Forstrath Rudolf Scholz zum Sectionsrath und Neuhofer Güterdirector, Jos. Komáromy zum Sectionsrath und Sovärer Güterdirector, den Forstrath Joh. Grill unter tagfreier Verleihung des königlichen Rathstitels zum Nagybányácer Güterdirector, endlich den Forstrath und Director der Schenninger Forstacademie Carl Wagner zum Oberforstrath im k. ung. Finanzministerium mit den Rang und den Bezügen eines Sectionsrathes a. g. zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat beim k. ung. Wechselgericht den Hilfsnotar Ign. Horváth zum Protocollisten, den Conceptadjuncten Desib. Komlóssy zum Hilfsnotar und den Rechtspractikanten Jul. Rebecs zum Conceptadjuncten ernannt.

Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 25. Jänner.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz Páskorhy.

Nach Authentification des Protocolls der letzten Generalversammlung ersucht Vorsitzender vorerst den

Bericht der Budgetcommission und im Anschluß hieran den Bericht der Ufercommission in Berathung zu ziehen, da sonst, wenn das diesjährige Budget nicht festgestellt würde, dies eine Stockung in der Verwaltung hervorrufen müßte. Bei der Wichtigkeit, welche die Uferbauten für die Sicherheit der Stadt haben, erlaubte sich die Ufercommission, in Anhoffung der Genehmigung der Generalversammlung, die bezüglichen Kosten bereits in das Budget einzustellen.

Vettelheim macht nun die Mittheilung, daß von Seite des Präses des Arader Handelsstandes, Herrn Johann Ledesch, eine sehr zahlreich besuchte Konferenz einberufen wurde, um über den Bau einer Brücke von der Winkler'schen Lederfabrik über den Marosfluß, zu berathen. Das Resultat dieser Berathung war, daß ein Comité gewählt und mit der Aufgabe betraut wurde, sich diesbezüglich mit der seitens der städt. Generalversammlung gewählten Commission ins Einvernehmen zu setzen, und mit derselben collectio vorzugehen, um ein gedeihliches Resultat zu erzielen.

Vorsitzender gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich im Publicum ein so reges Interesse für diese Angelegenheit kundgebe, und wird er als Präses der durch die Generalversammlung entsendeten Commission, nachdem das Namensverzeichnis des erwählten Comité's zu seiner Kenntniß gelangt, nicht säumen, im Einvernehmen mit demselben die geeigneten Schritte einzuleiten, damit diese Angelegenheit einem befriedigenden Abschlusse zugeführt werde.

Nun kommt der Commissionsbericht über die Feststellung des 1871er Budgets zur Verlesung, dessen punctweise Berathung erfolgt.

Die ersten Punkte werden ohne Debatte angenommen, bloß der Punkt über die Eintreibung der rückständigen Steuern im Wege der Execution, ruft eine längere Debatte hervor.

Vorsitzender gibt diesfällige Erklärung ab, daß er seitens der Finanzdirection die Zusage erhalten, daß die Stadt nicht mehr verpflichtet sein soll, die Diurnen für den Steuerrecutor zu zahlen, da die Direction sich bereit erklärte die, Steuerentreibung selbst zu übernehmen gegen Entrichtung von 2 fr. pr. Steuergulden seitens der im Rückstande befindlichen Steuerpflichtigen. Ebenso erbot sich die Finanzdirection auch die Communalsteuern einzutreiben, wenn ihr die hiebei in Verwendung stehenden Organe zur Verfügung gestellt würden, die von dem Zuschlag à 2 fr. befolget werden sollen. Vorsitzender erklärte mit Bezug hierauf, daß er diesen Vorschlag angenommen und bereits die nöthigen Verfügungen getroffen, in Anhoffung der Genehmigung der Generalversammlung, die er um so bestimmter erwartete, da der Stadt hiedurch ein Ersparniß von nahezu 5000 fl. zu Theil wurde.

Diese Mittheilung hatte eine lange Debatte zur Folge, insbesondere heft

Rotter hervor, daß die Stadt sich durch die Ueberlassung der Communalsteuer-Eintreibung seitens der Finanzdirection ein Armutsszeugniß ausstelle und auch die Municipal-Autonomie gefährde, und ist überzeugt, daß wenn die Stadt früher im Stande war, ihre Steuern einzutreiben, dies auch in der Folge geschehen könne.

Vorsitzender gibt bezüglich Verletzung der Autonomie beruhigende Erklärungen und betont, daß dies Vorgehen deshalb notwendig geworden, da die städtische Cassa in Folge der bedeutenden Steuer-rückstände sich in einem solchen Zustande befinde, daß selbst das Brod für die Sträflinge nicht mehr gezahlt werden könne. Endlich wird beschlossen, den Antrag mit der Modification anzunehmen, daß die Eintreibung der Communalsteuer der Finanzdirection nur provisorisch überlassen werden soll, und müssen die im Rückstande befindlichen stets 8 Tage vor Verfügung der Execution zur Einzahlung ermahnt werden.

Bezüglich der weiteren Beibehaltung der städtischen Steuermanipulanten mit einem Diurnisten, wird beschlossen, die Finanzcommission mit der Untersuchung zu betrauen, ob dies notwendig sei, und bis zur Berichterstattung hierüber diese Posten im Budget offen zu lassen.

Der Bericht der Ufercommission, laut welcher zur Herstellung der Uferbauten, Sporne und Brücken zc. 30,880 fl. präliminirt sind, wird zur Kenntniß genommen und sollen hiefür außer dem Ertrag der Ufermuthgebühren auch der Erlös der zu veräußernden Hausplätze verwendet werden. Mit der Anfertigung der detaillirten Pläne wird das Ingenieuramt, mit der Feststellung der Licitationsbedingungen für die Plätze aber die Wirthschaftscommission betraut. Da das Lyceum in diesem Jahre nicht mehr aufgebaut werden kann, sollen die Holzplätze bis zum 1. Mai 1872 noch an der bisherigen Stelle belassen werden, wo dann auch die erforderlichen Bauten vorgenommen werden.

Der Bericht der Budgetcommission, welcher ein Deficit von über 60,000 fl. ausweist, zu dessen Deckung ein Zuschlag von 26 fr. von jedem Steuer-

gulden präliminirt erscheint, wird zur Kenntniß genommen und nach Authentification des Sitzungs-Protocolls die Generalversammlung um 4 1/2 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 26. Jänner. Heute übergab Herr Pichler im Namen des Herrn Ehrbar dem zu dieser Gelegenheit versammelten Ausschusse des Confratoriums ein vortreffliches Clavier aus der Fabrik des in seiner Branche rühmlichst bekannten Industriellen. Herr Pichler nahm gleich Gelegenheit, durch den Vortrag einiger Concertstücke die seltenen Eigenschaften des schönen Flügels dem Auditorium zur Wahrnehmung zu bringen. Der königl. Rath Herr Nagy Sándor sprach, als Präses des Ausschusses, in einigen herlichen, sehr treffenden Worten, den Dank aus, zugleich mit der an Herrn Pichler gerichteten Bitte, der Dankschuld dieser Worte und Empfindungen sein zu wollen. Zum Schluß wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, das Portrait des edlen Sponsors anfertigen, und im Institute aufhängen zu lassen.

(Silberdiebstahl.) In der Nacht vom 18. auf den 19. d. wurde in der kön. ung. Münz-amtsstrecke bei dem Dorfe Kisfalu in die Localität des Streckwerkes eingebrochen und Silber im Werthe von etwa 7-800 Gulden aus dem etwa 3225 Gulden in Scheidemünze ausgeprägt worden waren, gestohlen. Das entwendete Gut bestand in halboberbelegten Silberstangen (Zaine), zur Ausmünzung von Scheidemünzen präparirt. Nach Entdeckung des Diebstahls begab sich eine Commission am 20. d. auf das Streckwerk, wo die vorläufige Protocollaufnahme des nach Möglichkeit eruierten Verbestandes aufgenommen worden ist. Schließlich wurde die Criminaluntersuchung dem Comitarsingelrichter übergeben. Bis nun sind die Thäter nicht ertappt.

Ein Versailler Correspondent der „Neuen Freien Presse“ schreibt über die Belagerer wörtlich Folgendes: „... dazu eine so reichliche Verpflegung, daß wie neulich ein höherer Arzt launig bemerkte, man sich erst durch zwei Zoll Speck durcharbeiten muß, ehe man bei einem Verwandten eine Kugel ausfindig macht Ueberdies aber das Selbstbewußtsein, welches jede Reihe von Siegen in dem Sieger zur Geltung bringt, und nun noch das Gefühl der Verachtung gegen einen Feind, der massenweise desertirt, dessen Officiere ihr Ehrenwort brechen, der Ratten und Katzen und Hunde ist und mit unseren gefallenen Pferden sich den Bauch vollstopft — was Wunder, wenn gegen jedes Vorhaben eines so verächtlichen Gegners sich alle Kräfte, auch des einfachsten Gliedes der großen eisernen Cernirungskette unausgesetzt auf dem qui vive befinden!“ Das ist jedenfalls das Höchste, was bisher noch an gemeiner Denkart geleistet wurde.

Berliner Blätter erzählen: In der Villa Colonna befand sich gegen Ende December v. J. unter den anwesenden Gästen eine Anzahl bairischer Soldaten, die einem Gefangenen-Transport das Geleite gegeben hatten. Die braven Krieger vergaßen für den Augenblick alle Strapazen des Krieges, waren heiter und guter Dinge und hatten nicht nur Gelegenheit, den Unterschied zwischen dem hiesigen und dem heimischen Gerstenkaffe zu prüfen, sie fanden auch Gelegenheit, Vergleichen zwischen den Schönen am Strande der Spree und der Isar anzustellen. Pöblich schien ein besonderes Ereigniß die Aufmerksamkeit der im Saale Anwesenden auf sich zu ziehen. Ein Lieutenant, ein bairischer Lieutenant, hieß es, ist soeben angekommen. Und so war es: säbeltrasselnd durchschritt der Herr Lieutenant den Saal und konnte nicht umhin, auch seine uniformirten Landsleute zu begrüßen, als er dieselben erblickte. Und es war ein so prächtiger, freundlicher Herr, der Herr Lieutenant! Er setzte sich zu den Soldaten nieder und tractirte sie mit Bier, Brod und Cigarren. Die Unterhaltung hatte jedoch noch nicht lange gedauert, als einer der Soldaten den anderen fragte, ob er den Officier kenne. Niemand konnte ihn; dem Transport-Commando gehörte er nicht, wie war er nun überhaupt hieher gekommen? Dazu kam, daß der Dialect, den er sprach, durchaus auf ein mit Spreewasser getautes Menschenkind schließen ließ, und was das Auffallenste war, der Herr Lieutenant wußte von militärischen Dingen, namentlich von den Verhältnissen der bairischen Armee, gar nichts. Man hatte endlich den Muth, ihm die Zweifel auseinanderzusetzen, die man an seinem Officiers-Patente habe, worauf der Herr, als man stärker in ihn drang, dann auch zugab, daß er sich nur einen Scherz gemacht habe und keinen Anspruch auf die Uniform habe, die er augenblicklich trage. Die Folge davon war, daß die bairischen Soldaten sich sofort von ihrem angeblichen Vorgesetzten trennten; bald aber hatte die Nachricht, daß die Uniform bloß eine angemachte sei, die Runde durch den Saal gemacht und große Entrüstung unter den Anwesenden

herbeiger
Freel r,
und nur
es, ihn v
ge mache
Kellner
welchem
port Com
Dieser ha
im Gasth
Paket, i
auch vert
sich zur
nach J
dann der
es wäre,
Pien em
oder Ue
weise nich
neiat zu
Sowar
Müge m
delte nac
so elatun
Fest hat
Vorfall
Togang
3 Tagen
Paris wir
schaften b
mögen h
ständige
Lab r o
Leitung d
„Duguon
gefallen
Va br ou
eins volle
schlagen
Wefangun
der ein ne
Felde g
nes neuen
merkwür
wörtlich:
Füge nicht
sterg sim
Nan n
zu kriegen
sind sie ge
bittet man,
mädchen z
wollen, d
Stubenmä
Tische sein
weniger al
sucht, ihre
müssen de
weber mit
Kruite des
Vertrauen
die Pension
bezahlen.
Der
S
in den B
unter M
arrangiren,
einen Vor
Be g i n n
Nicht
Person d
Soirée ih
Verein
unentgeltl
Der
tag den
in dem B
abhalten, n
werden.
genommen.
Arad,

Notierungen der Wiener Börse vom 25. Jänner.

Table of market prices for various commodities and securities, including items like 'Ung. Citronen', 'Kaffee', and 'Zucker'.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including '1844er Rufe' and '1848er Rufe'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. Jänner.

Table of closing market prices for various securities and bonds.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including 'Grundlastungs-Obligationen'.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including 'Eisenbahn-Aktionen'.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including 'Pfundbriefe'.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including 'Eisenbahn-Aktionen'.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including 'Vantons'.

Table of market prices for various types of bonds and securities, including 'Telegraphirter Kurs'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'I. Von Wien nach Pest' and 'II. Von Wien nach Prag'.

Orts-Eisenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the 'Orts-Eisenburger Eisenbahn' connecting various stations like 'Karlburg' and 'Petrozseny'.

Südbahn.

Table of train schedules for the 'Südbahn' connecting stations like 'Wien' and 'Triest'.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the 'Staatsbahn' connecting stations like 'Wien' and 'Budapest'.

Munchhausen im Hinterwalde.

VIII. Capitel.

Das ich nun weiter that, geschah ganz unwillkürlich. Ich hätte auch gar keine Zeit zum Nachdenken gehabt. In dem Augenblicke, in welchem ich nicht...

IX. Capitel.

„Ich sah also sicher und fest; so viel ich sehen und urtheilen konnte, war ich jetzt von keiner neuen Gefahr bedroht.“

zu suchen. Und da lag er nun zu meinen Füßen, so ruhig, als wenn er gestohlen hätte, obwohl ich recht gut wusste, daß sein Gemüth erzitternd gebrochen war.

Zwischen den Zweigen und Ästen sitzend, stellte ich meine Berechnungen an und gedachte meiner Träume und der Verheißungen, die mir die junge, schöne Traumgestalt gemacht hatte.

Die Berechnungen halfen mir den Schlaf bekämpfen. Vierzehntausend Wildgänse! Das heißt, es waren nicht ganz vierzigtausend, es waren sogar viel weniger, aber jedenfalls doch eine mächtige Zahl.

Nach der Stärke zu urtheilen, mit der er mich in die Höhe bugstirte, hatte, und nach seinem Umfang, der die ganze Baumhöhle ausgefüllt hatte, berechnete ich, daß er zum mindesten fünf Centner schwer sein mußte.

Sicherheit auf mindestens zehn Cents per Pfund rechnen.

Ich sagte es ja: das alles gibt ein großes Capital. Dann habe ich ja noch den Honigbaum, in dem nach meiner Schätzung wenigstens zehntausend Gallonen Honig sein mußten.

Und so rechnete ich die Nacht hindurch, gegen den Schlaf ankämpfend und gleichzeitig an mein Capital und an Merry Ann denkend.

„Gepriesen seien alle guten Geister“, rief ich aus; ich bin keine halbe Stunde vom Hause entfernt und nur eine Stunde von dem See, wo noch das Maulthier mit dem Karren stehen mußte.

ganz ruhig... ganz Green... nicht frische... Jahreszeit... damit... sie gar nicht... starke Kälte... so nährten... als von dem... ich Tag und... und Karren... hatte ich die... Dollars in... Damit... noch meinen... nig verlieren... chen. Es fiel... Glocke zu hä... erfahren, was... mich mit... waren von... worden. An... erst, nachdem... hatte. Nach... wohl hundert... getragen habe... trieben worde... Columbu... er fragte mid... nichts aus m... gute Freunde... er aber nicht... Karren und f... in den Dörfe... fässer zusam... den nun Tag... bei dem alten... die älteste... sichte gekomm... zel und zapfte... Tage lang wa... zehntausend G... bigsten Honig... hat. Ich ver... Cents die Ga... aus dem süße... So schw... doch die ganze... Ihrem Vater... hundert Gänse... hundert saube... hatte ich ihm... Ich setzte aber... war die ganze... Capital zu ge... Als ich... Müll zurückbr... gewissen Farm... groß und aus... verließen. Er... aus, stellte die... und rief: „D...

ganz ruhig am alten Flecke und das hungrig gewordene Maulthier nuzte und riß an der Rinde einer jungen Birke. Ich fuhr nun zu meinem Honigbaum zurück, wazte den Bären in den Karren, drehte den Gänjen, die noch vorhanden waren — einzige waren mir noch entwischt — die Häufe um und zählte ihrer 2700 Stück, als ich sie neben und auf dem Bären aufhäufte.

„Siebenzwanzig hundert!“ riefen die „großen Käse“ und alle die anderen Käse wie aus einem Munde. „Ja, bei früheren Gelegenheiten habt Ihr immer von dreitausendeinhalbhundert Stück gesprochen.“

„Wenn ich es gethm habe, so war es auch ganz richtig. Ich hatte die Sache damals noch ganz frisch im Gedächtnis und ich bin nicht der Mann, der das einmal Gesagte wieder zurücknimmt. Ihr wißt ja, Kameraden, wie ich an Grundsätzen und an Worten festzuhalten pflege. Wenn ich sagte, dreitausendeinhalbhundert Stück so waren es dreitausendeinhalbhundert Stück und nicht eine Gans weniger. Ich werde euch gleich vollständig Rechnung ablegen. Ich denke, daß ich nur zweitausendsiebenhundert Stück zu Markte gebracht habe, zweihundert bekam Columbus Mills, zweihundert Merry Ann und fünfzig behielt ich für mich selbst. Jetzt, Bedje, rechnen Sie einmal zusammen und Sie werden sehen, daß es ganz gut klappt. Für die zwieftausendsiebenhundert bekam ich richtig fünfzig Cents per Stück, als ich sie in den Dörfern feilbot, und nachdem ich das Geld in meiner Tasche fühlte, wußte ich auch, daß ich ein Capital beisammen hatte.“

Und nun Bedje, kam noch der Bär. Fell und Talg wurden zu einem guten Preise verkauft, ebenso das sehr schöne Fleisch und das Mark aus den Knochen. Von dem Letzteren verlangte ich 14 Pfund an die Barbier und Apotheker; für jedes Pfund bekam ich einen Dollar und für das Fell 20 Dollars und Alles bar ausbezahlt. Es war keine Familie in ganz Greenville und Spartanburg und Asheville, die nicht frisches Wildgansfleisch von mir in dieser Jahreszeit gekauft hätte, und sie freuten sich herzlich damit. Ein besseres und ein wohlfeileres Fleisch hätten sie gar nicht bekommen können. Auch konnten sie, da starke Kälte eintrat, die Gänse lange aufbewahren und so nährten sie sich monatelang von nichts Anderem als von dem Ertrag meiner seltsamen Jagd. Nachdem ich Tag und Nacht mit Columbus Mills' Maulthier und Karren in allen Dörfern herumgefahren war, hatte ich die Waare an Mann gebracht und an 1500 Dollars in meinem Bette aufbewahrt.

Damit war's aber noch nicht alle. Ich hatte ja noch meinen Honigbaum. Hätte ich etwa meinen Honig verkaufen sollen? Durchaus nicht, mein Schätzchen. Es fiel mir nicht ein, die Sache an die große Glocke zu hängen, und keine menschliche Seele durfte erfahren, was ich zu thun beabsichtigte. Sie hatten mich mit Fragen über die Wildgänse bestürmt und waren von mir immer auf falsche Spuren geschickt worden. An das Geschäft mit dem Honig ging ich erst, nachdem ich die frühere Aufgabe gänzlich gelöst hatte. Nach meiner Rechnung mochten die Bienen wohl hundert Jahre für mich den Honig zusammengetragen haben, bis sie endlich durch die Bären vertrieben worden waren.

Columbus Mills kann mir Zeugenschaft ablegen; er fragte mich um dieses und jenes, konnte aber nichts aus mir herausbekommen, trotzdem wir ganz gute Freunde waren. In seiner Herzengüte forschte er aber nicht weiter und borgte mir neuerdings seinen Karren und sein Maulthier. Ich fuhr nun wieder in den Dörfern umher und kaufte so viel Whiskeyfässer zusammen, als ich bekommen konnte. Die wurden nun Tag um Tag auf den Karren gelegt und bei dem alten Baum abgeladen; den alten Baum — die älteste und stärkste Eiche, die mir je zu Gesichte gekommen war — fällte ich nicht an der Wurzel und zapfte nur den köstlichen Saft ab. Sechszehn Tage lang war ich damit beschäftigt und gewann an zweitausend Gallonen des reinsten, süßesten, goldfarbigsten Honigs, den man je zu Gesichte bekommen hat. Ich verkaufte ihn wohlfeil, zu nur siebenzig Cents die Gallone, und schlug doch 1400 Dollars aus dem süßen Stoff heraus.

So schwer es mir auch fiel, so hielt ich mich doch die ganze Zeit über fern von Merry Ann. Ihrem Vater, dem alten Squire, schickte ich zweihundert Gänse, hundert davon frisch und das andere hundert sauber gepunkt und eingesalzen. Außerdem hatte ich ihm noch fünfzehn Gallonen Honig geschickt. Ich setzte aber keinen Fuß über seine Schwelle und war die ganze Zeit über nur darauf bedacht, zu dem Capital zu gelangen. Und ich gelangte dazu.

Als ich Maulthier und Karren zu Columbus Mills zurückbrachte, erkundigte ich mich nach einer gewissen Farm, die er zu verkaufen hatte. Sie war groß und ausgebeut und mit einem guten Stockhaufe versehen. Er gab sie billig her, ich zahlte ihn bar aus, steckte die Eigentümernurkunde in meine Tasche und rief: „Das ist auch ein Capital!“

Nachdem ich dergestalt einen Theil des Geldes für alle Zeiten fest angelegt hatte, transportierte ich meinen ganzen Hirsrah aus dem alten Blockhaus nach der neuen Farm und kaufte auch von Columbus Mills eine prächtige Kuh, die nicht weniger als ein Cents täglich gab und ein schönes Kalb hatte. Zur selben Zeit ließ eine Familie in Spartanburg ihren sehr schönen Hirsrah im Aufsteiche aussuchen und da er mirte ich mich, daß ich keine ordentliche Bestützte und überhaupt zu keine Gegenstände im Hause hatte, wie sie für eine junge Frau paßten. Da fuhr ich dem schönen, stämmigen Bärstücken aus Mahoganyholz, ein Duzend Sessel einen Schokoladentisch und noch einige Dinge, deren ich mich nicht mehr erinnere, die aber für die Wohltat einer Frau ganz vortheilhaft paßten, und in solcher Weise war das Haus bald mit allem Nöthigen ausgestattet. Bis ich aber nicht damit zu Stande gekommen war, ließ ich Niemanden wissen, was ich in Sinne hatte. Ueberhaupt ließ ich mich mit Niemandem in viel Gespräche ansonderer sagte mir immer nur bei dem Anblicke der Dinge, die ich einzukaufen hatte, daß ich diese eine Capitalanlage seien. Bisweilen unterhielt ich mich auch wieder damit, die Kaufurkunde meiner Farm vor mich zu halten und mich zu fragen, auf wem ich sie zu setzen und auf wem ich sie zu verkaufen.

Ein anderes Mal stellte ich wieder den Hirsrah in Ordnung, ging in den Stall und suchte mein altes Pferd. Jetzt konnte mir keine Koppel nicht mehr zählen es trug den Kopf so hoch empor, als wenn es um meine eigene Wohlhabenheit gewußt hätte. Neben ihm standen eine schöne Kuh und das Kalb, beide glatt und leist wie eine Kuh im Herbst. Auch hatte ich ein schönes, junges Maulthier eingestellt und besaß nun außer meinem Karren ein altes, starkes Wägelchen, das recht gut zwei Personen von verschiedenen Geschlechtern aufnehmen konnte. Und so war mir ganz wohlthun und respectabel zu Muth.

Mein Geld hatte ich in etwa zwanzig kleine Lederbeutel gegeben; das Gold nämlich, während das Silber in größeren Schrotbeuteln verpackt war. Einen ganzen Vormittag hatte ich damit zugebracht die Münzen zu zählen und mit den Ziffern ins Reine zu kommen, dann stopfte ich meine Taschen mit den Goldbeuteln voll, das Silber brachte ich in den Satteltaschen unter, legte den Sattel auf mein Pferd, bestieg es und dachte in gerader Linie nach der Farm des Squire Hopson zu reiten. Ich ging mit der Absicht um, ihn mit meinem Capital zu überraschen, früher aber wollte ich ihm einen gewaltigen Schrecken einjagen. Als ich nämlich mit Columbus Mills wegen des Ankaufs der Farm und des Bchs und anderer Dinge unterhandelt hatte, erzählte ich ihm auch von meiner Liebe zu Merry Ann und als ich dann auf die Reben des Squire Hopson über Capital zu sprechen kam, sagte er:

„Oh, der alte Schelm! Er hat keine Recht, so groß zu thun, da er seine eigenen Schulden nicht zu zahlen vermag. Seit drei Jahren schuldet er mir dreihundertundfünfzig Dollars und kann mir nicht einmal die Interessen dieser Summe bezahlen. Das Geld ist auf seine Farm vorgemerkt und wenn er Euch nicht seine Tochter giebt, so kommt nur zu mir, ich werde ihm schon die Daumenschrauben anlegen.“

„Columbus“, sagte ich, „wollt Ihr mir nicht die Hypothek verkaufen?“

„Ihr sollt sie haben“, entgegnete er, „und Ihr braucht mir nur das Capital, aber keine Interessen zu zahlen.“

„Abgemacht“, sagte ich und zahlte ihm das bare Geld auf den Tisch hin, worauf er das Document herbeiholte und es in aller Form Rechtens auf mich übertrug.

Ich steckte das schöne Papier in meine Brusttasche und fühlte mich stark genug, dem Squire in seinem eigenen Hause die Stirne zu bieten. Wußte ich doch, daß ich ihn nöthigenfalls aus demselben verweisen konnte! Auch darf ich nicht vergessen, Euch zu sagen, daß ich mir einen ganz neuen Anzug angeschafft hatte, einen sehr schönen Oberrock nämlich und eine Pelzkappe. Als ich in den Spiegel schaute, fühlte ich, ich sei der Mann für den Schritt, den ich zu unternehmen im Begriffe stand. Mit jedem Schritte meines Pferdes auf der Straße, die zu Merry Ann und ihrem allerliebsten Vater führte, fühlte ich mich um ein paar Zoll gewachsen.“

X. Capitel.

„Ehe ich ganz in die Nähe der Farm des Squire kam, rannte mir meine geliebte Merry Ann auf der Straße entgegen. Sie mochte mich wohl vom Fenster aus erspäht haben und einen Augenblick lang dachte ich das herzige Ding habe während der ganzen Zeit unserer Trennung immer am Fenster verweilt, um nach mir auszufahren. Sie weinte und lachte in einem Athem, war ganz selb, als sie meiner ansichtig wurde, und rief aus:

„Oh Sam, wie freue ich mich, dich wieder zu sehen. Ich dachte schon, du hättest mich ganz aufgegeben. Der häßliche alte Junggeselle Grimlead kommt

fast täglich zu uns. Vater schreit, daß ich ihn und seinen Acker heiraten soll, und auch Mutter liegt mir in den Ohren in den Ohren und erzählt, was er für eine schöne Frau hat und was für ein medeliches Wizen und Gott weiß, was alles noch. Dann sagte sie noch dazu: Vater wird mich halb todt schlagen, wenn ich den alten Graubart nicht heirate, der mir nur Arbeit und Wohlwollen einflößt. Ich will gar Niemanden heiraten, wenn ich dich nicht bekomme. Das habe ich dir zugesprochen und ich habe meinen Schwur.“

Als sie so sprach, schwang ich mich aus dem Sattel drückte sie an mein Herz und gab ihr ein oder zwei Duzend Klöße. Genau gezählt habe ich sie nicht.

„Du sollst Niemandem als mich heiraten, Merry Ann“, sagte ich, „und wenn es dir so recht ist, wollen wir noch heute Abends Hochzeit halten.“

„Sam, wie kannst du nur so sprechen, wie kann das möglich sein?“

„Wenn ich's nicht möglich mache, so will ich all mein Verth von dem dem Trathausfleisch leben. Ich bin ja nur wegen der Hochzeit gekommen. Hast du meinen neuen Anzug nicht bemerkt?“

„Ach ja, Sam, was für ein wunderhübscher Ueberrock! So schön blau und mit so glänzenden Knöpfen!“

„Und nun schau einmal meine Waare an, was sagst du zu der?“

„Daß sie aus dem schönsten blauen Sammt gemacht ist.“

„Du bist eine Kennerin und nun schau einmal meine Bekleider an und meine Stiefel.“

„Ich weiß mich vor Eritanen nicht zu fassen. Woher hast du denn das Geld, um all die schönen Dinge zu kaufen?“

„Merry Ann, an dem Tage, an welchem dein Vater mich aus dem Hause wies, ist ein schönes junges Frauenzimmer, fast so schön wie du, um Mitternacht an mein Bett getreten.“

„Oh, Sam, schämst du dich nicht?“

„Es war ja im Traume, Merry Ann. Sie sagte mir recht viel ermutigende Worte, so daß ich mich am nächsten Morgen frisch und lustig ans Werk machte und drei Diener fand, die seitdem tüchtig für mich gearbeitet haben.“

„Was für Diener?“ fragte sie.

„Der eine war eine Gans, der zweite ein Bär und der dritte eine Biene.“

„Jetzt willst du mich zum Karren halten, Sam.“

„Gewiß nicht, ich werde dir das ein anderes Mal ausführlich erzählen. Jetzt aber setze dich in Bereitschaft, denn ich habe es bei allen Sternen geschworen, daß ich dich heute noch heirate und morgen Früh lustig und frisch als meine Frau nach meiner Farm bringe.“

„Sam, mir kommt vor, daß du wirklich übergeschnappt bist.“

„Du wirst sehen und glauben. Jetzt gehe nach Hause und paze dich für die Trauung. Der alte Pastor Storall lebt nur zwei Meilen von hier entfernt und noch vor Sonnenuntergang werde ich ihn hierhergebracht haben; du wirst schon sehen.“

„Sam, wenn ich dir glauben könnte!“

„Aber Merry Ann siehst du denn nicht, daß ich meine Hochzeitskleider angelegt habe?“

„Aber ich habe gar keine Kleider, in denen ein Mädchen zum Tausend gehen könnte.“

„Ich werde dich heute heiraten und wenn du gar keine Kleider am Leibe hättest.“

„Du bist ein recht garstiger Sam“, sagte sie und schlug nach mir. Ich aber küßte sie auf den Mund und dann gingen wir mit einander, wobei ich das Pferd am Zügel führte.

Als wir dem Hause näher kamen, sagte sie: „Laß mich entweder vorangehen, oder hier im Walde zurückbleiben, während Du hineingehst. Der Vater sitzt im großen Zimmer, seine Pfeife rauchend und in den Zeitungen lesend.“

„Wir werden zusammen hineingehen“, sagte ich gravitätischen Tones.

Darauf sagte sie wieder: „Aber ich fürchte mich gar so sehr.“

„Fürchte dich nicht, Merry Ann“, entgegnete ich, „du wirst sehen, daß Alles so kommen wird, wie ich es dir sage. Heute Abends werden wir ein Paar, falls nur Pastor Storall oder irgendein anderer Pastor geholt werden kann, um uns zu trauen.“

„Sam, du hinst ja, glaube ich, Was hast du denn, hast du dich wo angestochen?“

„Das kommt nur daher, daß ich meine Rechnungen nicht einmal in meinen Taschen ausgeglichen habe. Bei dem Gedanken, daß ich dich heute Abends heiraten werde, fühlte ich mich so durch die Lüste schweben, daß ich meine Taschen mit Steinen füllte, um mich am Boden zu halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction. Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

Die seit Jahren bekannte Wiener und Pester Firma:

KOHN & COMP.

machte die ergebene Anzeige, daß sie einen Theil ihres Lager nach Arad, Hotel „zum weissen Kreuz“, zum Verkaufe brachte und zwar aus dem Grunde, weil sie ein ganzes Fabrik-Lager in

Leinwand, Handtücher, Tischtücher u. Servietten aus einer Concurrenzfirma eines Fabrikanten kauften und wurde ein großer Theil der Waare

zu Herren- und Damenwäsche

verarbeitet, welche gleichfalls dem pl. l. Publikum zum Kaufe angeboten wird, so daß Jedem ein Theil derselben in einem ansehnlichen Maße als in früherer Herren- und Damenwäsche mit 30 Procent abgeben wird.

- Bestellungen mittelst Post werden gegen Nachnahme des Betrages auf das Wienerische effectuirt.
- Bei Bestellungen auf Herrenhemden wird um die Halsweite gebeten.

1552. számhoz, (85-33) 1870.

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Aradváros törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1870. évi September hó 28 ik napján 1552. sz. a. kelt végzése alapján és fentiszám alatt a hírlapokban közzétett arverési hirdetményi képesében ezennel közlöm a tételt, miszerint Stigler Ferencz madi lakos és felperesnek Kalló József aradi lakos és alperes elleni 700 fr. tőkekövetelése erejéig az utóbbiól lefoglalva, az Arad városi 121. számú tjkjében A + 1. alatt felvett, 2074 frta becsült Arad belvárosi dél utcai 13. sz. ház és 216 h. sz. teltelek végrehajtás szándékát illető egy harmadrész melynek becsértéke 691 ft. 33¹/₂ kr. 5. é, az 1871. Január hó 12 ik napján mint első arverési határnapon megkísértem arverés eredmény nélkül maradván, az arverés 1871. évi Február hó 16 ik napjának 3 u. 3 órákor, mint második arverési határnapon, megkísértem és ez alkalommal a fentebb körülírt ingatlan becsáru alól is eladni fog.

Mely arverés az Aradvárosi telekkönyvi hatóság helyiségeiben megtartandó lévén, arra venni szándékozók újból és azzal hivatnak meg, miszerint magokat 10% os bányompenzzel ellássák, és miszerint az arverési feltételek a telekkönyvi hatóság helyiségeiben a hivatalos orák alatt bár mikor megtekinthetők.

Kelt Aradon, 1871. évi Január hó 16 ik napján.

Frits Róbert,

tanácsnok mint törvényszéki kiküldött.

Ein gutgefitterter Knabe

Lehrling

entnommen in der Eisenbahn-Lung der A. Weiler Söhne

Hirdetmény.

A magy. kir. pécskai erdészeti hivatal részéről ezenel közlöm a tételt, miszerint a csalái kincst. erdő „Hunkova“ és „Mertvak“ nevű résznek 60 hold terület 11 részletében előforduló faanyag f. e. február hó 4-én a helyszínen tartandó nyilvános arverés útján a legtöbbet igérőnek el fog adatni.

Az arverési feltételek alulírt hivatalnál megtekinthetők.

Magy. kir. kincst. erdőhivatal.

Pécskán 1871. január hó 20-án.

Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne

Anatherin-Mundwasser

zu 40 fr., welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war.

In Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker „zum rothen Krebs“, am hohen Markt. — In ARAD bei Herrn Julius Schwellegreber und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Geyer & Schwarz. — In Grosswarden bei Herrn Anton Jantsch. — In Fünfkirchen bei Herrn Apotheker Stefan Szpir. — In Jolsva bei Herrn Apotheker Matzer. (1135-1.50)

Wunderthausende von Menschen

bedanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfschare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten gepriesene, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König v. Ungarn



und Böhmen etc. etc. mit einem ausschliesslichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15, 810/1892, ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz dieses wird

wellenförmig

und bewahrt vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch

Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. Dest. W.

➤ Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente. ➤

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei CARL POLT,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Herrs. Annagasse 15. im eigenen Hause.

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Anstöße aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Arad einzig und allein bei

Hermann Elias, | J. v. Schwellegreber, Parfumeriewaaren-Handlung in Arad, Kirchengasse. | Parfumeriewaaren-Handlung in Arad, Sparcassagasse.

NB. Wie bei jedem vorzüglichem Fabricate, so werden auch bei diesem schon nachahmungen und Fälschungen versucht, und wird daher eruchtet, sich beim Ankaufe nur an die obenbezeichneten Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (1156-720)

Steirische Kräuteressenz

für Brustleidende

ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei Cones & Comp. und bei J. Districzky in Arad,

- wie auch
- In Isburg bei C. M. Megay,
 - „ „ bei Apoth. Jekelius,
 - „ „ bei Dr. Rothschneek,
 - Esseg bei Dr. Deschütz,
 - Güns bei Apoth. Strelli,
 - Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich,
 - Kaschau bei A. Novelly,
 - Keszthely bei G. Singer,
 - Komorn bei Apoth. Gröschel,
 - Mohacs bei A. Kögl,
 - „ „ bei Apoth. Jekelius,
 - „ „ bei Apoth. v. Török,
 - „ „ bei Apoth. Heintzel,
 - „ „ bei A. Herzog,
 - „ „ bei Apoth. M. A. Sassin,
 - „ „ bei Apoth. Tertschak,
 - „ „ bei J. L. Chillo,
 - „ „ bei Apoth. C. Pecher,
 - „ „ bei G. Bächler,
 - Werschetz bei G. Bächler.

Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währung

J. ENGELHOFER'S Muskel- und Nerven-Essenz,

aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen Gewicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperbeschwerden und zur Stärkung der Geschlechts-theile als bewährtes anerkannt.

Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.

Stomaton (Mundwasser)

von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz, Benutzt als preislich heilend bei Blutung des Zahnfleisches, abirrendem Athem und eintrocknen Garies.

Preis 1 Flasche 87 kr. österr. Währung.

Dr. KROMHOLZ'S MAGEN-LIQUEUR,

sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien. Preis 1 Flasche 52 kr. österr. Währ. (1168-4,12)

BRIGHT'S KRAFT- u. NÄHRMEHL

Kauch Crème-Pulver genannt leicht verdaulich, nährend und schmackhaft.

Dieses Pulver, nach Anweisung mit Milch gelocht, eignet sich besonders für Ältere, kränkliche oder an Unterleibsbeschwerden leidende Personen mit geschwächtem Magen; für magere leidende (hauptsächlich Weibchen) unter 15 J., welche durch unzureichende Nahrung oder unregelmäßige Lebensweise geschwächt sind, und ist vorzüglich empfehlenswerth für Kinder, welche schwächlich oder im heftigen Wachsen begriffen sind.